

## Gesangbücher im Gebrauch

Gesangbücher spielten in der lutherischen Frömmigkeitspraxis in der frühen Neuzeit eine große Rolle.<sup>1</sup> Bis ins 18. Jahrhundert war ein Gesangbuch in einfacheren Haushalten das meistbesessene Buch, wie anhand von Hochzeits- und Nachlassinventaren nachgewiesen wurde. Seine Wertschätzung konnte sich etwa darin äußern, dass man es zusammen mit anderen für kostbar erachteten Dingen auf einem Wandbrett in der Wohnstube aufbewahrte.<sup>2</sup> Auch in Leichenpredigten wurde immer wieder auf den Besitz und Gebrauch eines Gesangbuches durch die Verstorbenen hingewiesen.<sup>3</sup> Eine direktere Quelle für den Umgang der Menschen mit ihren Gesangbüchern stellen jedoch die erhaltenen Exemplare selbst dar.<sup>4</sup>

Die mitunter aufwändig gestalteten Einbände und vergoldeten Buchschnitte, die teils noch zusätzlich mit eingepunzten Ornamenten versehen sind, verweisen auf die Bedeutung, die man dem Inhalt beimaß (Abb. 33). Denn Bücher wurden im 16. und 17. Jahrhundert generell als Rohware in ungehefteten und ungebundnen Bögen gekauft, die man dann zum Buchbinder brachte und von ihm individuell binden ließ.<sup>5</sup> Nur wohlhabendere Buchkäufer konnten sich allerdings eine repräsentative Einbandgestaltung leisten. Für viele wird nach dem Erwerb des bedruckten Papiers nur noch genügend Geld für einen einfachen Einband übrig geblieben sein.<sup>6</sup> Überhaupt scheint der Besitz eines eigenen Gesangbuchs noch gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Städten bereits weiter verbreitet, aber gerade im ländlichen Raum noch eher die Ausnahme gewesen zu sein.<sup>7</sup>

Schlägt man erhaltene Gesangbücher auf, so begegnet nicht selten gleich im Einbanddeckel (dem Spiegel) oder aber auf der Titelseite der Namenszug eines frühneuzeitlichen Besitzers. In einer ehemals herzoglichen Sammlung wie der Forschungsbibliothek Gotha erwartet man hier zunächst Angehörige des Adels, doch ist dies nicht der Fall. Im Gegenteil: Die handschriftlichen Namenseinträge lassen sich vor allem bürgerlichen Kreisen zuordnen, aus deren Besitz die jeweiligen Bände dann früher oder später in die Herzogliche Bibliothek gelangt sind. So stammt ein

großer Teil der Gesangbuchsammlung aus dem Nachlass des Arnstädter Superintendenten Johann Christoph Olearius (1668-1747), dessen Name in zahlreichen Bänden begegnet.<sup>8</sup> Unter den Vorbesitzern finden sich einige Geistliche wie ein gewisser Caspar Lietzelberger, der laut seinem eigenen Eintrag Pfarrer in Streufdorf südlich von Hildburghausen war, sowie ein Elmshorner Pfarrer namens Johann Feustking, dessen Nachfahr, der Gothaer Oberhofprediger Johann Heinrich Feustking (1672-1713) wahrscheinlich das Gesangbuch aus Holstein mit nach Gotha brachte.<sup>9</sup> Ein anderes Gesangbuch bekam Olearius 1723 zum Geschenk von dem Hofer Superintendenten Höffelius.<sup>10</sup> Bei dem vermutlichen Erstbesitzer eines Gesangbuchs von 1604 – der Einband weist als Supralibros neben Initialen die Jahreszahl 1608 auf – handelte es sich anscheinend um einen Studenten, denn er schrieb auf leere Blätter am Ende des Bandes ein „Täglich GEBET eines frommen Schulers“ und eine lateinische „Preca[ti]o studiosi Auctore Philippo Melanhone“ sowie ferner ein Gebet „ante studia“ in deutscher Sprache.<sup>11</sup> Noch ein weiterer Band wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Wittenberg erworben, allerdings trug der Käufer nur Ort und genaues Datum („A[nn]o, 1635, 6. Februar“), nicht aber seinen Namen ein.<sup>12</sup> Einige Jahre später datierte ein Johann Thieme ebenfalls präzise das Erwerbsdatum („20 Junij 1645“) und fügte glücklicherweise noch seinen Beruf hinzu, nämlich „Apotecker“. <sup>13</sup> Das bereits erwähnte Exemplar des Thüringer Pfarrers Lietzelberger weist außerdem den Namenseintrag eines Verwandten namens „Andr[reas] Luzelberger“ auf, der sich selbst als „Not[arius] publ[ic]us“, also öffentlich bestellten Notar, bezeichnete. Später scheint dieses Gesangbuch jedoch die Familie verlassen zu haben, denn das Titelblatt weist den Provenienzeintrag „à D[omi]n[o] Kochio 1704“ aus der Hand von Olearius auf.<sup>14</sup> Noch einige weitere datierte bürgerliche Namen sind belegt.<sup>15</sup> Abgesehen von dem Streufdorfer Pfarrer begegnet hier also ein (klein-)städtisches Publikum.

Auch in anderen Fällen geben die Einträge Auskunft über die Weitergabe von Gesangbüchern. In einem Gesangbuch heißt es im Einbanddeckel: „Johannes Reinhardt, hatt diß Buch meiner geschw[agerin] Vrsel abkauft vmb 4 gl [Groschen] 3 d [Pfennige] | 1642“. <sup>16</sup> Reinhardt war in Gotha auf die Lateinschule gegangen, hatte in Jena studiert und war dann fast 41 Jahre lang Pfarrer in



Abb. 33. Bücherreihe in der Gothaer Gesangbuchsammlung.

Woll Gott sein Regen geben:  
 Gesund, vnd Langes Leben:  
 Auch Leibes Frücht befehren,  
 Vnd ewig fründt gesehen!  
 Amen.

Multâ salute tritam,  
 Longissimâque vitam;  
 Cum prole utque tandem  
 Coeli beatitatem!  
 Amen.

Zu pfuldiger Vortortsäugung  
 Dapfrichen vom Autore  
 Dusso Büchlein  
 M. Josepho Claudero, istro  
 Diacono zu Altenburg  
 d. 24. Oktob. A.C. 1636.

Das Gatt zu Tacffen Borg bt-  
 vnd Wand ab ängst, Noth, Krieg  
 gesehn!



Abb. 34, Psalmengesangbuch Joseph Clauders (FB Gotha, Cant. spir 8° 1144b).

Langewiesen bei Ilmenau.<sup>17</sup> Der von ihm bezahlte Preis war recht günstig, vergleicht man ihn mit den 28 Groschen, die 1725 für eine Ausgabe des Schleizer Gesangbuchs bezahlt wurden.<sup>18</sup> Zwar war das Gesangbuch zum Zeitpunkt nicht mehr neu – es war 1614 in Hof gedruckt worden und trägt im Supralibros des Erstbesitzers die Jahrzahl 1615 –, dafür weist es aber ornamental gepunzten Goldschnitt auf. Über die Weitergabe eines Gesangbuchs innerhalb der Familie, bei der kein Geld floss, berichtet folgender ausführlicher Eintrag: „Anno Christi 1648. Dieses schönes kunstreiches Büchlein hat mir Heinrich Heroldt mein lieber gefatter Tobias Fischer in den ersten tagen des monats Maio verehret vndt geschenckt, dem es Gott vergelte vndt meinen lieben Bathen [d.h., Paten] ein langes Leben vorleihe. Amen, amen, amen.“ Es handelte sich vermutlich um ein (nahezu) neuwertiges Geschenk, denn dieses Gesangbuch war 1642 gedruckt worden.<sup>19</sup> Aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt ein Büchlein, das zunächst einem gewissen „Johann Caspar Schultze. Anno 1695“ gehörte, fünfzehn Jahre später jedoch in den Besitz seiner Witwe oder Tochter gelangte, die sich als „Anna Sophia Schultzin den 15. Mertz Anno 1710“ eintrug.<sup>20</sup> Von seinem Vater erbte ein gewisser Johannes Zeissigk 1649 sein Gesangbuch; sowohl die Schreib-

übungen des Sohnes im hinteren Spiegel als auch der unbeholfen geschriebene Besitzeintrag des Vaters vorn deuten darauf hin, dass diese Besitzer wohl eher dem unteren Milieu der schreibkundigen Bevölkerung angehörten.<sup>21</sup>

Adlige Besitzereinträge von eigener Hand sind seltener anzutreffen.<sup>22</sup> Geläufiger sind deren in den Vorderdeckel eingepunzte Initialen, wie im Fall von Gesangbüchern aus dem Besitz Herzog Friedrichs des Jüngeren von Sachsen-Altenburg (1599-1625), der Herzogin Anna Maria von Sachsen-Weißenfels (1627-1669) sowie Herzog Friedrichs II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1676-1732).<sup>23</sup> Dessen Vater, Friedrich I. (1646-1691), hinterließ auf dem Vorblatt eines Gesangbuchs immerhin sein handschriftliches Monogramm; von wem der auf derselben Seite mit Bleistift gezeichnete Totenkopf stammt, ist nicht zu ermitteln.<sup>24</sup> Auf dem Titelblatt eines Psalmengesangbuches ist unten eingetragen „Dorothea Margkräffin zu Branden[b]urg den 22. Martij Anno 1624.“ Sie hatte das Buch als Neujahrgabe vom Verfasser, dem braunschweigischen Hofbediensteten Franz Algerman, erhalten, versehen mit einer kalligraphischen Widmung und einem Akrostichon „Auff F F G. fürstlichen Titull vnd Namenn, Der 92. Psalm.“<sup>25</sup> Herzog Ernst I. erhielt

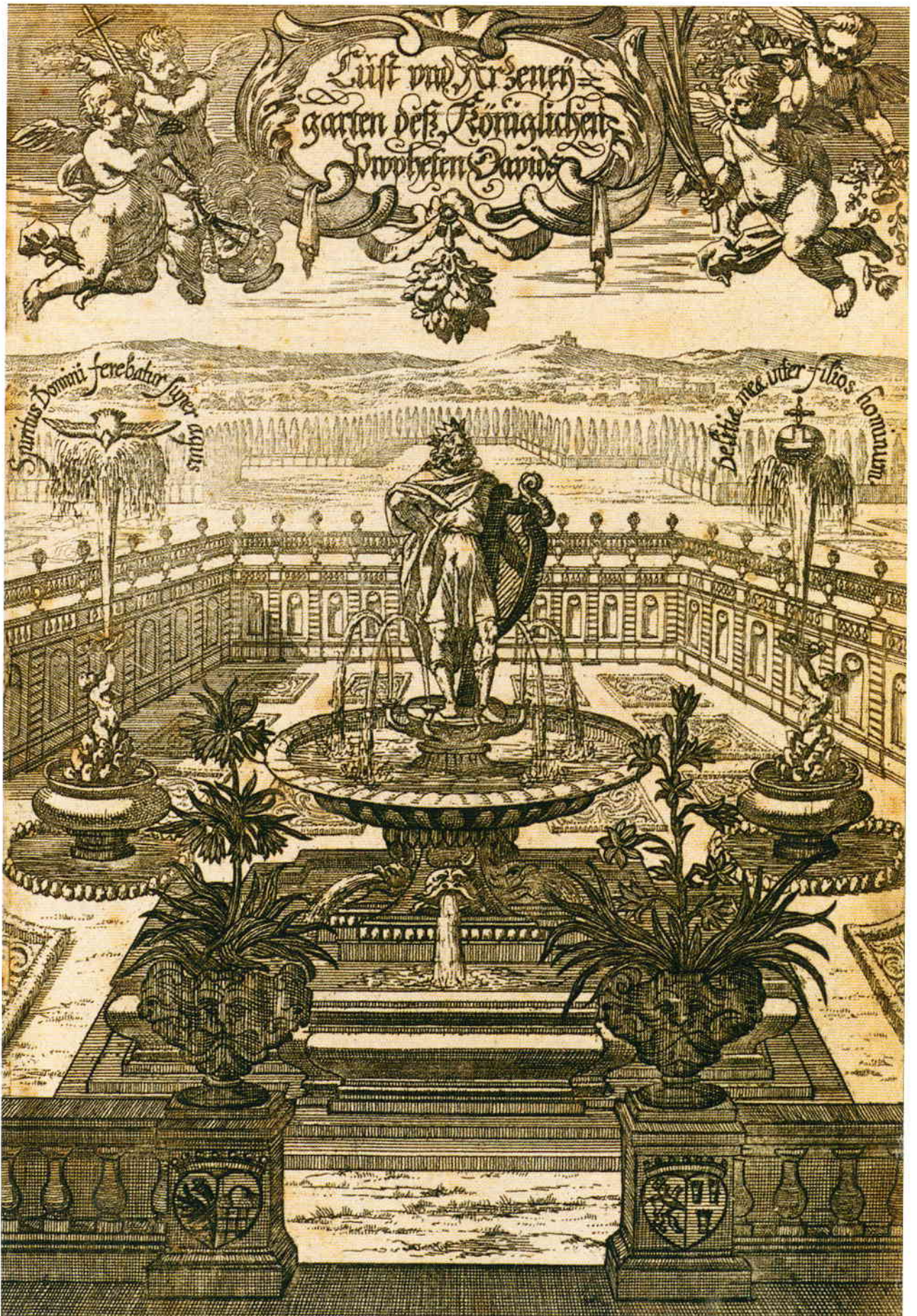


Abb. 35; Titelblatt des Lust- und Artzeney-Garten des Königlich-Propheten Davids von 1675 (FB Gotha, Theol 8° 31/07).

anlässlich seiner Hochzeit mit Elisabeth Sophia von Sachsen-Altenburg im Jahr 1636 ebenfalls ein Psalmengesangbuch dediziert. Einem vier handschriftliche Seiten umfassenden Preisgedicht „Ad sponsum Illustrissimum, D[OMI]N[UM] ERNESTUM Ducem“, einer Mischung aus deutschen und lateinischen Versen, folgen Widmung und Votum: „Zu schuldiger Vnterthänigkeit geschrieben vom Autore dieses Büchleins M. Josepho Claudero, ietzo Diacono zu Altenburgk d. 24. Octob. A. C. 1636. Das HAUS ZU Sachsen Gott bewar, vnd wend ab Angst, Noth, Kriegsgefahr!“<sup>26</sup>

Das Gesangbuch als Geschenk in Adelskreisen demonstriert ein Exemplar des *Lust- und Artzeney-Garten des Königlichen Propheten Davids* (1675) aus der Feder des österreichischen Landadligen Wolf Helmhard von Hohberg, das dieser im Exil in Regensburg verfasst hatte.<sup>27</sup> Nicht nur die Standeszugehörigkeit des Verfassers, sondern auch die Ausstattung mit vielen Kupferstichen machten dieses Gesangbuch zu einem geeigneten adligen Geschenk (Abb. 35). Das Exemplar stammt aus dem Besitz von Sophie Marie von Hessen-Darmstadt, die 1712 in Gotha verstarb. 1676, in ihrem 15. Lebensjahr, schrieb ihr Halbbruder, der auf Schloss Friedenstein in Gotha geborene und zum Zeitpunkt acht Jahre alte Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt in das Gesangbuch: „+++ | Spes mea Christus | Dieses buch habe ich zum guthen andencken meiner Hertz viel geliebten Schwester Sophia Maria, Landgräffin zu Heßen aus schuldigster diensterweisung offeriren wollen, mit versicherung, daß ich alle zeit und die zeit meines leben dero dienstwilligster und affectionirtester Bruder und diener bleiben will. d. 12. Februarij. 1676. Ernst ////“. Anderthalb Monate später erfolgte auf der Rückseite ein Eintrag ihrer zwanzigjährigen Schwester Marie Elisabeth: „Anno 1676 | Habe deine Lust an dem Herren, der wirt dir geben was dein Hertz wünschet ... Dieses schreibet ihrer Hertz liebenden Schwester Sophia Maria ... In freundschwesterlichem andencken und gewisser Versicherung meiner jederzeit beständigen trewen affection und Freundschaft die ich mitt aufrichtigem Herten verharren werde biß in den Todt“.<sup>28</sup> Deutlich wird, dass dieses Gesangbuch als lebenslanger Begleiter intendiert war, in dem sich die Geschwister eintrugen, bevor sich ihre Wege teilten.<sup>29</sup> Mindestens zwei weitere Gesangbücher stammen aus dem Besitz der Markgräfin.<sup>30</sup> Bei dem Exemplar eines 1682 in Gotha gedruckten Gesangbuchs handelt es sich um ein elterliches Geschenk. Auf dem Vorblatt steht unter den Initialen „J. W. H. Z. S.“ (d. h., Johann Wilhelm Herzog Zu Sachsen) folgender Eintrag: „Halte dich an Gott und weiche nicht auff daß du jimmer starcker werdest. Dieses schreibe ich mein geliebter ... Sohn, Johan Wilhelm, zum stethen andencken, mitt versicherung, Meiner beständigenn Vatterlichen Hulde. Friedenstein den 5. Aprilis 1683. Friedrich////“. Johann Wilhelm (VIII.) war zum Zeitpunkt erst fünf Jahre alt; das Votum des Vaters passt bemerkenswert zur Militärlaufbahn des zweiten Sohns, der 1701 einen Schiffbruch knapp überlebte und 1707 bei der Belagerung von Toulon fiel.<sup>31</sup>

Ein älteres Erbstück aus adligem Hause stellt eine 1666 gedruckte *Praxis pietatis* dar. Im Jahr 1729 trug „Louise Friderique P[rincesse] de Schwartzbourg“ – man beachte die zu dieser Zeit in Mode gekommene Französisierung des Namens – darin ein, dass es „Auß der Erbschaft von Jhr[er Durchlaucht] der Frau Mutter seel[i]g[e] nn“ stamme, also von der im Vorjahr verstorbenen Herzogin Anna Sophia von Sachsen. Da diese jedoch erst vier Jahre nach Drucklegung dieses Gesangbuchs geboren war, erscheint es plausibel,

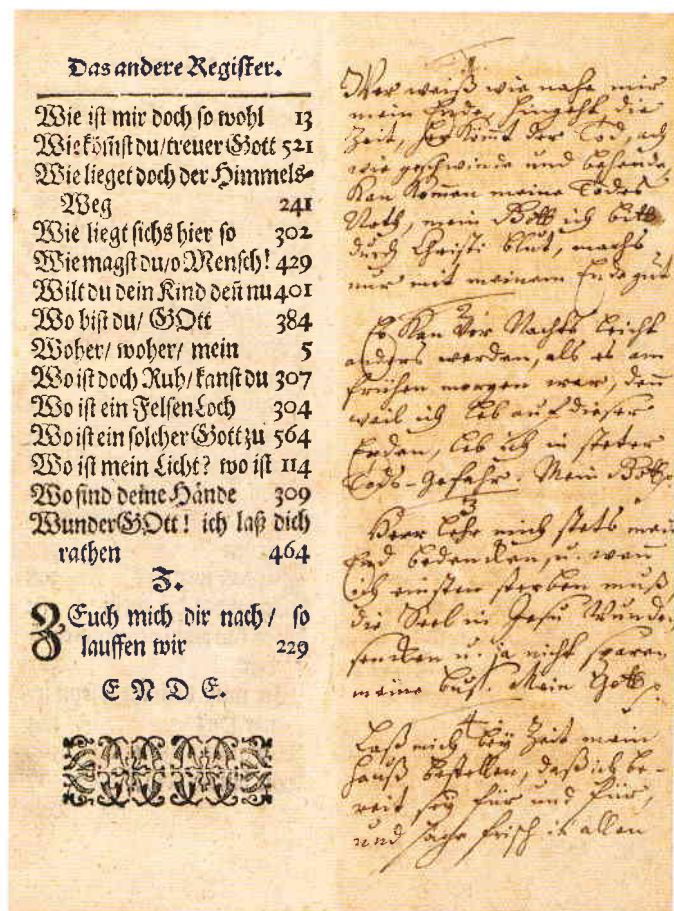


Abb. 36. Eigenhändig von Aemilie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt eingetragener Text ihrer Liedes „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“ (FB Gotha, Cant. spir 8° 127).

dass sie es bereits von ihren Eltern, Friedrich I. und Magdalena Sibylla von Sachsen, bekommen hatte.<sup>32</sup> Aus dem Besitz der Mutter ist ein weiteres Gesangbuch erhalten. Der älteste handschriftliche Eintrag darin ist eine auf den 6. März 1670 datierte Widmung von ihrem Vater, dem Herzog August von Sachsen-Weißenfels, der sein Motto „Sancta Trinitas Mea Haereditas“ hineinschrieb und das druckfrische Exemplar „meiner hertzliebsten tochter“ schenkte. Diese rechnete sich neun Jahre später auf einem leeren Blatt am Ende des Bandes aus, wie viele Jahre seit dem Augsburger Bekenntnis vergangen waren, und signierte das Ergebnis mit ihren Initialen.<sup>33</sup> Als Magdalena Sibylla zwei Jahre später verstarb, trug Friedrich I. dies links neben der Widmung Herzog Augusts ein.<sup>34</sup>

Den Tod hat auch das Lied „Wer weiß wie nahe mir mein Ende“ zum Gegenstand, das die Gräfin Aemilie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt eigenhändig in *Die Stimme der Freundin* ergänzte (Abb. 36). Dieses im Jahr 1687 in Rudolstadt gedruckte Gesangbuch stammte aus der Feder der Gräfin Ludaemilia Elisabeth von Schwarzburg-Rudolstadt, mit der sie seit ihrem fünften Lebensjahr zusammen aufgewachsen und in inniger Freundschaft verbunden war.<sup>35</sup> Auch Aemiliane Julianes Exemplar des *Rudolstädtischen Hand-Buchs* von 1692 enthält handschriftliche Verse aus ihrer Hand, unter anderem im hinteren Spiegel folgendes Gebet in Versform:

„Erhöhr Herr! in der Noth die theure fürstin seele  
schütz sie durch Jesus Bluth und Jesus Seitenhöhle  
send Hülffe Jhr und stärk von deinem Heiligthum



mahl den 27 Nov: deßelben Jahres.

Zum 3. Mahl mit Gott wieder angefangen den 3. Januarij 1666.  
und zu ende bracht [andere Tinte:] den 11. Oct:

Zum 4. Mahl wieder angefangen den 14. Oct: 1667  
und zu ende bracht den 17. Aug: 1668.

Zum 5. Mahl mit Gott wieder angefangen den 24. Aug: 1668".<sup>48</sup>

Der Abschluss dieses fünften Zyklus ist nicht mehr verzeichnet, obwohl die Herzogin erst über ein Jahr später, am 11. Dezember 1669 in Halle verstarb. Vermutlich über ihre Tochter Magdalena Sibylla gelangte der Band dann nach Gotha.

Zuletzt sei noch ein cursorischer Blick auf einige handschriftliche Einträge aus der Feder des Gesangbuchsammlers Johann Christoph Olearius geworfen. Sie zeigen den Arnstädter Superintendenten, der selbst mit mehr als zwanzig Publikationen zur Hymnologie hervorgetreten ist, bei der Forschungsarbeit.<sup>49</sup> Zuweilen ergänzte er nur einen Hinweis auf eine frühere Auflage des jeweiligen Gesangbuchs,<sup>50</sup> oder aktualisierte die Angabe zum Berufsstand eines Verfassers auf dem Titelblatt.<sup>51</sup> Mitunter finden sich auch Hintergrundinformationen direkt zu einzelnen Liedern vermerkt.<sup>52</sup> Bei einem Band, den Olearius laut eigenem Vermerk auf dem Kupfertitel vom Autor selbst als Geschenk empfangen hatte, schrieb er über die auf dem Titelblatt abgedruckte Angabe „Darinnen über zwölffhundert erbauliche Lieder“ die Zahl 1313: Offenbar hat er also die Anzahl der darin enthaltenen Choräle genau nachgezählt!<sup>53</sup> Die Errataliste eines anderen Buches ist sorgfältig abgearbeitet.<sup>54</sup> Gelegentlich findet sich auch der Verweis auf eine zeitgenössische Rezension eines Gesangbuches, wie etwa in einer 1691 in Nürnberg gedruckten Vertonung der Geistlichen Erquick-Stunden Heinrich Müllers: „vide de hoc libro iudicium ap[ud] Neumeister“. <sup>55</sup> Auf dem Vorblatt seines Exemplars des *Coburgischen Gesangbuchs* von 1667 notierte er, „von diesem Coburg' Gesangbh. dessen schöner Vorred u. vielfaltigen theils verfälschten oder zerstim'elten Editionen vid[e] Io. C[a]sp[ar] Wezels Geistl. Andachts-Früchte“, und zählte alle siebzehn bis dato erschienenen Ausgaben auf. Ferner weist die Vorrede zahlreiche Unterstreichungen von seiner Hand auf.<sup>56</sup> In seiner Bibliothek scheint Olearius die Gesangbücher mit dem Buchrücken nach hinten aufgestellt zu haben, da zahlreiche seiner Bände auf dem Vorderschnitt ein handschriftliches Kürzel des Druckorts sowie das Druckjahr aufweisen. Möglicherweise bevorzugte er diese zu seiner Zeit kaum mehr übliche traditionelle Aufstellung, um den oft ornamental gepunzten Goldschnitt zu zeigen.<sup>57</sup>

Die hier untersuchte kleine Stichprobe aus der Gesangbuchsammlung der Forschungsbibliothek Gotha verweist auf ein Spektrum frühneuzeitlicher Besitzer aus Angehörigen des höheren Bürgertums und des höheren Adels. Der Landadel, das (klein-)städtische Handwerk und die breitere ländliche Bevölkerung hingegen fehlen. Dieser Befund darf nicht als generell repräsentativ gelten, reflektiert er doch die Beziehungen derjenigen, die zu der Sammlung beigetragen haben: Vor allem einerseits Olearius, andererseits die herzogliche Familie. Andererseits ist davon auszugehen, dass Gesangbücher aus den Haushalten von Handwerkern oder Bauern kaum mehr nachzuweisen sind. Die Benutzungsspuren der erhaltenen Exemplare deuten auf ihre aktive Verwendung in der Frömmigkeitspraxis der Menschen hin, und zwar sowohl im Adel als auch in bürgerlichen Kreisen. Zu einem gewissen Maße scheint



Abb. 38. Handschriftlich ergänzte Noten zum Text „Wer Gott vertraut, hat wohl gebau“ im Gothaer Cantionale Sacrum von 1651 (FB Gotha, Cant.spir 8° 333a (01)).

dabei das Thema Tod und Sterben im Mittelpunkt gestanden zu haben. Abgesehen von einigen wenigen Exemplaren, die Spuren von Schreibübungen und anderen Krakeleien aufweisen, finden sich hingegen keinerlei Hinweise auf unorthodoxe Verwendungen der Gesangbücher.<sup>58</sup> Allerdings hinterließen Praktiken wie das „Däumeln“, eine Art Prognostik durch zufälliges Aufschlagen, oder die Dämonen- und Schadensabwehr mittels eines Gesangbuches keine eindeutigen Spuren an den Büchern selbst. Damit sind die Möglichkeiten und Grenzen einer Erforschung der Gesangbuchfrömmigkeit anhand erhaltener Exemplare umrissen.

#### Anmerkungen

- 1 Vgl. hierzu jüngst zusammenfassend: Waczkat 2011, S. 171-195. S.a. Scheitler 1982, S. 70-110, insbes. zu Liedpraxis und Rezipientenkreis S. 90-102.
- 2 Medick 1997, S. 469, 492-3. Vgl. Hackenberg 1984, S. 202, 225, 228, 241, 265.
- 3 Veit 1998, S. 329-335, hier 333.
- 4 Weitere wichtige Quellen für die Geschichte der Benutzung von Gesangbüchern sind z.B. zeitgenössische bildliche Darstellungen, Briefe oder Tagebücher (hierzu vgl. Scheitler 1982, S. 98f); dieser Beitrag konzentriert sich jedoch auf Benutzungsspuren in Exemplaren der Gesangbuchsammlung der FB Gotha. Er basiert auf der Auswertung von 60 Gesangbüchern, für die in der Datenbank „Gesangbuchbibliographie“ (<http://www.zdv.uni-mainz.de/scripts/gesangbuch/index.php>) des IAK Gesangbuchforschung an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz ein Provenienzeintrag oder Hinweis auf handschriftliche Einträge verzeichnet ist. Zum Quellenwert solcher Spuren im Erbauungsschrifttum vgl. Duffy 2006, v.a. S. 147-70.
- 5 Wittmann 1991, S. 81-3, 92.
- 6 Bialek 2000; Junge 2010.
- 7 Michel 2007, S. 27-9.
- 8 Schaab 2004.
- 9 FB Gotha, Cant spir 8° 340; Sig. Cant spir 8° 548 (”pastoris Elmshornani 20, Febr. Anni 1654”). Zu Johann Heinrich Feustking s. ADB, Bd. 6, Leipzig 1877, S. 755. Aus dessen Besitz befindet sich u.a. eine Gesangbuchkonkordanz im Besitz der FB Gotha: Sig. Cant spir 8° 328.

- 10 FB Gotha, Cant spir 8° 173.
- 11 FB Gotha, Cant spir 8° 288.
- 12 FB Gotha, Cant spir 8° 305.
- 13 FB Gotha, Cant spir 8° 280.
- 14 FB Gotha, Cant spir 8° 340.
- 15 Z.B. FB Gotha, Cant spir 8° 629 ("E. D. Heindorff", ebenso in Cant spir 8° 7; der Name „Heindorff“ ist im VD 17 für einen 1690 gestorbenen Arnstädter Schüler belegt, eine Verbindung zum Arnstädter Superintendenten Olearius ist nicht unwahrscheinlich); Cant spir 8° 683 (dat. 1603); Cant spir 8 333a (01) (dat. 1670); Cant spir 8° 1124 (dat. 1631; ein weiteres Monogramm und Jahrzahl 1645); Cant spir 8° 253; Cant spir 4° 956 („M. Joannes Cristianus Lieberwirth, Torga Misnicus“); Cant spir 8° 83
- 16 FB Gotha, Cant spir 8° 687a (01).
- 17 Vgl. Johannes Kiesewetter, Ein gläubiger Christe kämpfft/ Der liebe GOTT krönt! Leichenpredigt auf M. Johannes Reinhardt, Arnstadt 1672, S. 36-46. Aufgrund der 1642 datierten Eintragung kann es sich nur um ihn, und nicht um den erst 1645 geborenen Hildburghäuser Superintendenten Johann Reinhard handeln.
- 18 Michel 2007, S. 25. Zu Kaufpreisen s.a. Scheitler 1982, S. 100, Fn. 95.
- 19 FB Gotha, Cant spir 8° 584.
- 20 FB Gotha, Cant spir 8° 129, vorderer Spiegel sowie letztes Blatt.
- 21 Zur Weitergabe von Gesangbüchern über Generationen vgl. den Befund von Junge 2010, S. 45.
- 22 Dies gilt zumindest für die hier untersuchten Gesangbücher.
- 23 FB Gotha, Cant spir 8° 957 („F H Z S [Wappen] 1609“); Cant spir 2° 1035 („A. M. H. Z. S. 1665“); Cant spir 8° 936 („V G G F H Z S 1699“).
- 24 FB Gotha, Cant spir 8° 865 (01).
- 25 FB Gotha, Theol 8° 31/05.
- 26 FB Gotha, Cant spir 8° 1144b.
- 27 Zu Hohberg s. Brunner 1949, S. 230-1; Frühsorge 1986.
- 28 FB Gotha, Theol 8° 31/07.
- 29 Zum adligen Buchbesitz generell und Gesangbüchern in Besitz weiblicher Adliger, s. Pleticha-Geuder 1983, S. 35, 126.
- 30 FB Gotha, Theol 8° 704/01: Eigenhändiger hs, Eintrag; Cant spir 8° 354: Initialen auf Buchdeckel „S M H Z S G L Z H, 1690“ (=Sophie Maria Herzogin Zu Sachsen G.[Gebürtig?] Landgräfin Zu Hessen)
- 31 FB Gotha, Sig. Cant spir 8° 256 (01); zu Johann Wilhelm VIII. s. ADB, Bd. 14, Leipzig 1881, S. 374-6.
- 32 FB Gotha, Sig. Cant spir 8° 1217 (01).
- 33 FB Gotha, Sig. Theol. 8° 695/09 (01): „1530 | 1630 | 1679 den 15. Juni ist es 149 Jahr da die ungeenderte Auspurgische ungeenderte [beides sic] Confession ... [unleserlich] M S H Z S“.
- 34 Ebd.
- 35 FB Gotha, Cant spir 8° 127 (dort auch hs. bibliothekarischer Vermerk des 19. Jhdts., der das Lied als Autograph der Gräfin identifiziert); zu Aemilie Juliane s. ADB, Bd. 1, Leipzig 1875, S. 127.
- 36 FB Gotha, Theol 8° 703/08.
- 37 FB Gotha, Cant spir 8° 687a (01).
- 38 FB Gotha, Cant spir 8° 280.
- 39 FB Gotha, Cant spir 8° 340 (Lietzelberger); Cant spir 8° 1124 („Sum ex libris Quirini Conradi Hoffmanni sn. J me sibi comparavit sn. ao. 1631“, ein hs. Lied); Cant spir 8° 635; Cant spir 8° 673; Cant spir 8° 7.
- 40 FB Gotha, Cant spir 8° 333a; vgl. das Exponat Kat.Nr. 8.4 in: Rode-Breymann/Limbeck 2011, S. 216-8.
- 41 FB Gotha, Cant spir 8° 686.
- 42 FB Gotha, Cant spir 8° 629, S. 647 „Melod: Erhalt uns Herr bey deinem“, S. 679 „Mel: An waßerflüßen Babylon“, S. 682 „Mel: Auß tieffer noth schrey ich:“, S. 694: „Mel: Wenn wir in höchsten Nöthen“.
- 43 FB Gotha, Cant spir 8° 333a.
- 44 FB Gotha, Cant spir 8° 328.
- 45 FB Gotha, Cant spir 8° 157 (01); eine Systematik der Zuordnung der Zeichen zu bestimmten Liedthemen o.ä. ist nicht zu erkennen. Für ein weiteres hs. Register, s. Sig. Cant spir 8° 316.
- 46 FB Gotha, Cant spir 8° 253.
- 47 Zum Liedgesang in adligen Hausandachten s. Scheitler 1982, S. 91, 101f.
- 48 FB Gotha, Cant spir 8° 1035.
- 49 Vgl. ADB, Bd. 24, Leipzig 1886, S. 283-4.
- 50 Z.B. FB Gotha, Cant spir 8° 555 (hs. auf Titelblatt „prior Ed. 1636.“); Cant spir 4° 956 (hs. Ergänzung am Schluss der Vorrede).
- 51 FB Gotha, Cant spir 8° 387: „Itzo D. et Prof. Publ. ss. Theol.“
- 52 Z.B. FB Gotha, Cant spir 8° 629, S. 1044 (mit Eselsohr markiert): in roter Tinte „Aut. M. Joh. Bornschürer“, dann, in schwarzer Tinte, „Diacon“ in der Stadt Tann.“ sowie unten am Rand „starb seel. 1677. den 5. xbr. aetatis s. 52. Jahr u. i. Monath. Melod: E. T. H. Cantor“; vgl. Cant spir 8° 81, S. 1308, 1321.
- 53 FB Gotha, Cant spir 8° 81; s.a. darin S. 1126 (Verweis auf die lateinische Version eines Liedes in einer Leichenpredigt von 1650).
- 54 FB Gotha, Cant spir 8° 629.
- 55 FB Gotha, Cant spir 8° 263.
- 56 FB Gotha, Cant spir 8°.
- 57 Z.B. FB Gotha, Cant spir 8° 42 (01) („NORTH. | 1695.“); Cant spir 8° 404 („NÜRN: | 1660“); Cant spir 8° 687a (01) („HOF. 1614.“).
- 58 Z.B. FB Gotha, Cant spir 8° 275 (01), Spiegel; Cant spir 8° 280. Vgl. hierzu Michel 2007, S. 35-6.

# **„Mit Lust und Liebe singen“.**

Die Reformation und ihre Lieder

Begleitband zur Ausstellung  
der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha  
in Zusammenarbeit mit der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha

5. Mai bis 12. August 2012

Herausgegeben von Kathrin Paasch

Gotha 2012



## Inhalt

Grußwort der Ministerpräsidentin des Freistaates Thüringen.....	7
Dank der Ausstellungsmacher.....	9
<i>Kathrin Paasch</i> Die Gesangbuch-Landschaft Thüringen in der Frühen Neuzeit. Eine Annäherung.....	10
<i>Beate Agnes Schmidt</i> Kirchenlieder im thüringischen Raum. Zu Text und Melodie in Gesangbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts.....	20
<i>Daniel Gehrt</i> Geistliche Lieder und die ernestinischen Höfe in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Musik im Spannungsfeld zwischen persönlicher Frömmigkeit, Bekenntnis und dynastischer Identität.....	28
<i>Michael Lehmann</i> Das Herzogtum Sachsen-Gotha und sein <i>Gothaisches Gesangbuch</i> .....	40
<i>Wolfgang Miersemann</i> „Wachet auf / ihr faulen Christen!“. „Geist=reiche“ Lieder aus Thüringen.....	48
<i>Philip Hahn</i> Gesangbücher im Gebrauch.....	58
<i>Michael Fischer</i> Religion, Konfession, Nation: Das Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“.....	66
<i>Sascha Salatowsky</i> Evangelischer Lieder-Schatz: Johann Christoph Olearius und seine Gesangbuchsammlung.....	72
Katalog.....	78
Quellenverzeichnis.....	130
Literaturverzeichnis.....	133